

## Mythos 7:

Arzneimittel sind in Deutschland so teuer, weil Apotheker sich eine goldene Nase verdienen.

[von Uwe Hüsgen]

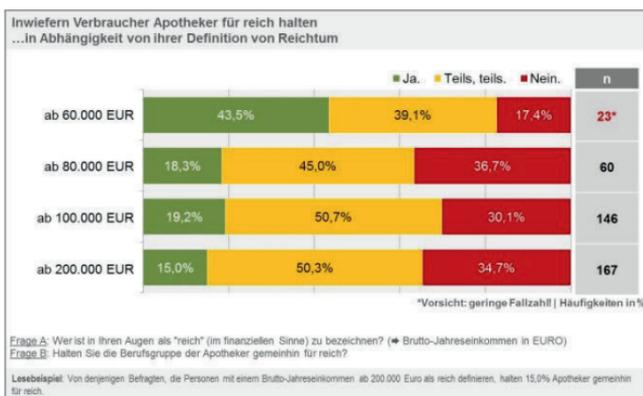
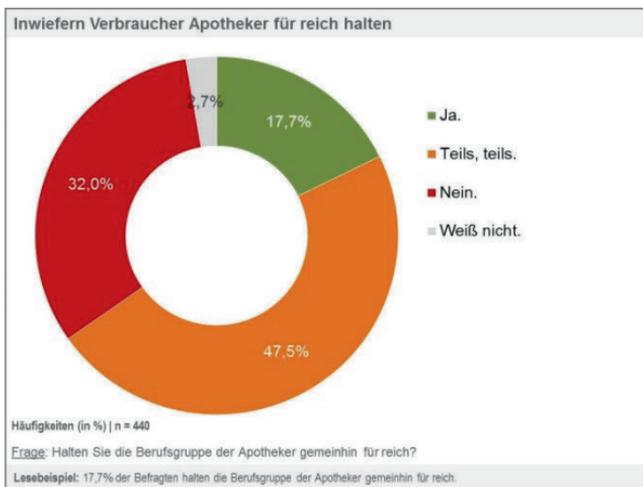
### Der Mythos

Während sich die Apotheken „dumm und dämlich verdienen“, müssen die Krankenkassen an allen Enden sparen. So oder so ähnlich drängt sich der Eindruck auf, den Bürgerinnen und Bürger in Deutschland über die Apotheken abgespeichert zu haben scheinen.

Während Krankenkassen öffentlichkeitswirksam ihre ökonomische Situation als bedrohlich beschreiben, gehen die Leistungserbringer im Gesundheitswesen – so auch die Apotheken – mit ihren jeweiligen ökonomischen Situationen deutlich zurückhaltender um. Apotheker gelten als „Besser- oder Gutverdiener“, warum auch immer.

Bei der empirischen Untersuchung in der Stuttgarter Innenstadt im Oktober 2013 zeichneten die befragten Passanten allerdings ein eher differenziertes Bild. Nur 17,7 % der Befragten bezeichneten die Apotheker als reich, aber immerhin 47,5 % gaben die Antwortkategorie „teils/teils“ an. 32,0 % sagten „nein, die Apotheker sind nicht reich“, und 2,7 % der Befragten konnten zu dieser Frage keine Angabe machen (vgl. Abbildung 13 oben).

Um das Ergebnis besser einordnen zu können, wurde zudem gefragt, ab wann die Befragten jemanden als reich einstufen. Das entsprechende Ergebnis ist in Abbildung 13 unten dargestellt.



**Abbildung 13: Ergebnisse der Passantenbefragung**

a) Inwiefern Verbraucher Apotheker für reich halten: im Allgemeinen (Abb. oben) und in Abhängigkeit von ihrer Definition von Reichtum (Abb. unten)

## Die Wahrheit

Bedingt durch den Bevölkerungsrückgang ist auch die Zahl der in den gesetzlichen Krankenkassen Versicherten von 2004 (70,27 Mio.) bis 2011 (69,64 Mio.) um 0,9 % zurückgegangen. Dabei liegt der Anteil der GKV-Versicherten nach wie vor bei knapp über 85 %.

Aufgrund des Wettbewerbsdrucks hat sich die Zahl der gesetzlichen Krankenkassen im selben Zeitraum annähernd halbiert; sie ist von 287 (2004) auf 154 (2011) zurückgegangen. Die Zahl der GKV-Mitarbeiter ist im selben Zeitraum von 149.500 auf knapp 143.050, oder um gut 4,3 % gefallen.

Betreute 2004 also ein GKV-Mitarbeiter im Durchschnitt 470 Versicherte, so stieg der Wert – trotz der demografischen Bevölkerungsentwicklung – bis 2011 auf 487, oder um rund 3,6 %.

Aber: Die Nettoverwaltungskosten stiegen von 2004 (in Höhe von 8,11 Mrd. Euro) bis 2011 um 16,4 % (auf 9,44 Mrd. Euro); und damit je GKV-Mitarbeiter um fast 21,7 %.

Je Versichertem erhöhte sich der Verwaltungsaufwand – trotz Konzentration des Organisationsgrades und einer Abnahme an GKV-Mitarbeitern – um rund 17,5 %.

Insbesondere aufgrund der Ausgrenzung der nichtverschreibungspflichtigen Arzneimittel aus der Erstattungspflicht der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV), in Verbindung mit der Tendenz zur Verordnung größerer Arzneimittelpackungen und dem feststellbaren Preiswettbewerb außerhalb der verschreibungspflichtigen Medikamente, sank die Zahl der in Apotheken abgegebenen Packungen insgesamt, also über den GKV-Bereich hinaus, von 1.496 Mio. (in 2004) um 100 Mio. Packungen auf 1.396 Mio. in 2011, oder um rund 6,7 %.

Die Vermutung, dass damit eine Verringerung der Zahl der Arbeitsplätze einhergehen würde, hat sich dagegen nicht bestätigt. Vielmehr

ist die Zahl der Arbeitsplätze in Apotheken von 136.805 im Jahre 2004 auf 148.604, oder um gut 8,6 % angestiegen. Der Beratungsaufwand (ausgedrückt in der Zahl der Packungen je Arbeitsplatz) hat sich, nicht zuletzt aufgrund der zwischen den einzelnen Krankenkassen und den Herstellern geschlossenen Rabattverträge, dramatisch – um 16,4 % – erhöht.

Obwohl der gesamte Apothekenumsatz (ohne Mehrwertsteuer) im Beobachtungszeitraum um 25,8 % stieg, der Nettoumsatz je abgegebener Packung sogar um 34,9 %, konnte der in Apotheken erwirtschaftete Rohertrag, mit dem sämtliche in den Apotheken anfallenden Kosten (wie Gehälter, Mieten usw.) abzudecken sind, nur von 9,23 Mrd. Euro (in 2004) auf 10,39 Mrd. Euro in 2011, oder um knapp 12,6 % wachsen. Je Apothekenmitarbeiter betrug der Rohgewinnzuwachs zwischen 2004 und 2011 also gerade einmal 3,6 %. Er liegt damit weit unter der Inflationsrate (von etwa 12,4 %).

Beachte: Die Apothekenzahlen beziehen sich deshalb auf den gesamten Apothekenmarkt, weil insbesondere die in den Apotheken anfallenden Kosten nicht den einzelnen Arzneimittel-Bereichen (GKV und Nicht-GKV) zugeordnet werden können. Da sich aber der GKV-Umsatzanteil über den Beobachtungszeitraum von 2004 bis 2011 bei stets knapp unter zwei Dritteln eingependelt hat, die abgegebene Menge (in Packungen gemessen) immer bei etwa einem Drittel liegt, der zusätzliche kostenträchtige Aufwand insbesondere im GKV-Bereich entstanden ist und auch die Rohertragsrückgänge nicht unwesentlich auf „Preisdiktate der Krankenkassen“ zurückgeführt werden müssen – man denke nur an die Rabattverträge und die Erstattungspreise der Krankenkassen im Hilfsmittelbereich – führen die Vergleiche der Leistungskennziffern zwischen der GKV und den Präsenzapotheken zu Ergebnissen, die für die Krankenkassen eher noch geschönt sind.

Fazit: Während die GKV-Nettoverwaltungskosten je Mitarbeiter von 2004 bis 2011 um 21,7 %, und damit deutlich oberhalb der Inflati-

onsrate von 12,4 % gestiegen sind, stiegen die Roherträge der Apothekenmitarbeiter, aus denen die Löhne und Gehälter der Mitarbeiter und der Unternehmerlohn des Inhabers zu zahlen sind, gerade einmal um 3,6 % an.

Apotheker und ihre Mitarbeiter verdienen sich also keine goldenen Nasen; sie müssen vielmehr – häufig genug härter als andere Berufsgruppen – „ihr Geld sauer verdienen“.

## Mythos 8:

Arzneimittel sind in Deutschland so teuer, weil Apotheker und Apothekenmitarbeiter überdurchschnittlich viel verdienen.

von Andreas Kaapke

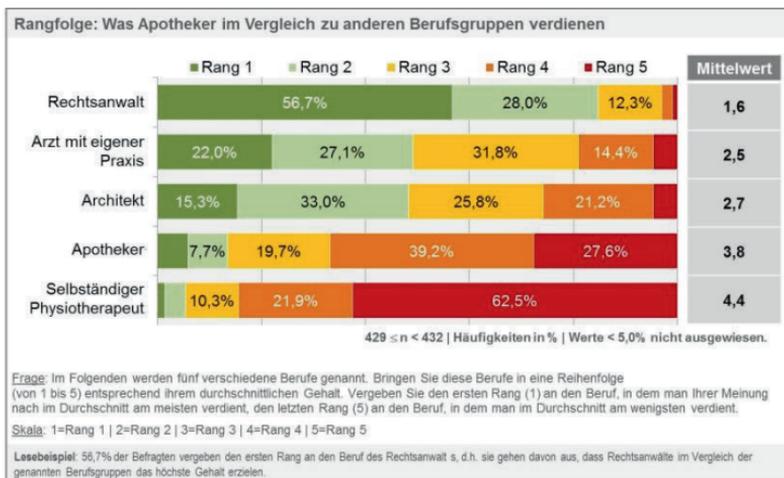
### Der Mythos

In aller Regel neigen die meisten Menschen in Deutschland dazu, Apothekern ein gutes bis sehr gutes Einkommen zuzuschreiben. Dies hat sicher auch damit zu tun, dass die Apotheker zu den sog. „Freien Berufen“ zählen, denen insgesamt eine komfortable ökonomische Situation attestiert wird.

Zudem haben die Berufe im Bereich des Gesundheitswesens den Ruf, „gute Verdienner“ zu sein. Ausgeklammert werden hierbei Krankenpfleger, Krankenschwestern und Altenpfleger, aber schon bei Masseuren und Physiotherapeuten herrscht dieser Eindruck vor. Auch Ärzte gelten in der Wahrnehmung der meisten Bürger als gutverdienend bzw. reich. Betrachtet man die Meinung gegenüber anderen „Freien Berufen“ wie Architekten, Notaren, Rechtsanwälten usw., wird auch diesen Berufsgruppen ein weit überdurchschnittliches Gehalt sowie ein gewisser Reichtum attestiert.

Außerdem schließen die Menschen schon deshalb auf ein üppiges Einkommen der Apotheke, da diese ja schließlich auch „Apothekenpreise“ verlangt. Aus der subjektiven Einschätzung der Höhe der Preise schlussfolgern die Menschen, dass diese nur aus einem Grund so hoch sein können: nämlich um dem Apotheker ein hohes Einkommen zu bescheren, weshalb auch sonst?

Im Rahmen der Befragung in der Stuttgarter Innenstadt im Oktober 2013 wurden die Apotheker dann aber auf einen eher bescheidenen vierten Platz von fünf denkbaren katapultiert. Auch hier wurden Ränge abgefragt.



#### Abbildung 14: Ergebnis der Passantenbefragung

Rangfolge: Was Apotheker im Vergleich zu anderen Berufsgruppen verdienen.

Mit großem Vorsprung landen die Rechtsanwälte auf Platz 1; 56,7 % vergaben Rang 1 an diese Berufsgruppe. Ärzte mit eigener Praxis sowie Architekten rangieren mit großem Abstand dahinter; diese beiden wiederum liegen nicht weit voneinander entfernt. Wieder mit deutlichem Abstand folgen erst dann die Apotheker, die hinsichtlich der Vergabe von Rang 1 nur noch von den selbständigen Physiotherapeuten unterboten wurden.

## Die Wahrheit

Das Gehalt der Apotheker regelt sich aber bei den Selbständigen weitgehend durch die vom Staat festgelegte Arzneimittelpreisverordnung. In dieser ist die Honorierung der apothekerlichen Leistung pro abgegebenem rezeptpflichtigen Medikament auf 3 % des Arzneimitteleinkaufspreises zzgl. 8,35 Euro festgelegt. In diesem Bereich hängt der Verdienst der Apotheke also quasi davon ab, was – und vor allem wie viele Packungen – der Arzt verschreibt. Zudem haben Rabattver-

träge den Aufwand der Rezeptbearbeitung in Apotheken deutlich erhöht und gleichzeitig den abrechenbaren Preis reduziert.

Im Bereich der apothekenpflichtigen, aber nicht rezeptpflichtigen Arzneimittel sowie der freiverkäuflichen Medikamente kann der Apotheker zwar frei kalkulieren, steht aber neben dem Qualitätswettbewerb auch in einem Preiswettbewerb, sodass auch hier preisliche Limitierungen an der Tagesordnung sind.

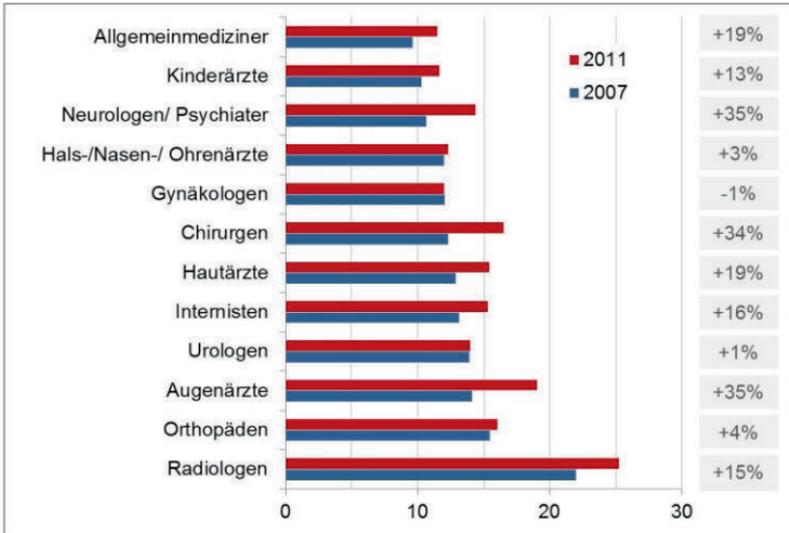
Im Focus Magazin sind Ende 2012 150 Berufe im Gehaltsüberblick analysiert worden. Hier zeigt sich, wo die einzelnen Berufe hinsichtlich der dort erzielbaren Einkommen im Durchschnitt stehen und wie diese sich im Vergleich zum Vorjahr verändert haben; einen Auschnitt zeigt Tabelle 5. Beachtliche Einkommen (und Einkommenszuwächse) haben hierbei insbesondere die Ärzte zu verzeichnen.

Beruf	Monatliches Bruttogehalt Vollzeitkräfte in Euro	Entwicklung seit 2011 in Prozent
Altenpfleger/in	2.110	<b>0,1 (-)</b>
Architekt/in	3.196	6,5
Arzthelfer/-in	2.097	8,8
Assistenzarzt/-ärztin	3.877	8
Chefarzt/-ärztin Krankenhaus	12.971	<b>13,0 (+)</b>
Facharzt/-ärztin	5.690	5,1
Gesundheits-/Krankenpfleger/in	2.546	4,4
Laborkraft (MTA, PTA)	2.720	8,7
Oberarzt/-ärztin	8.064	<b>9,7 (+)</b>
Physiotherapeut/in	2.109	2,8
Rechtsanwalt/-anwältin	4.571	6
Schadensregulierer/in	3.849	<b>1,8 (-)</b>
Syndikus/Justitiar/in	5.573	5,1
Versicherungsberater/in	3.952	<b>9,0 (+)</b>
Versicherungsmakler/in	4.027	<b>9,9 (+)</b>

**Tabelle 5: Monatliches Bruttogehalt und Entwicklung seit 2011 für ausgewählte Berufe**

[Quelle: Focus Magazin: Deutschlands größter Gehalts-Report., Nr. 50, 2012; eigene Darstellung]

Betrachtet man jüngste Veröffentlichungen des Statischen Bundesamtes zum monatlichen Einkommen niedergelassener Ärzte bestätigt sich dies: alle Arztgruppen haben im Vergleich 2011 zu 2007 an Gehalt zugelegt, am wenigsten die Urologen, am meisten die Neurologen und Augenärzte. Deren Gehaltanstieg belief sich auf jeweils 35 % (siehe Abbildung 15).

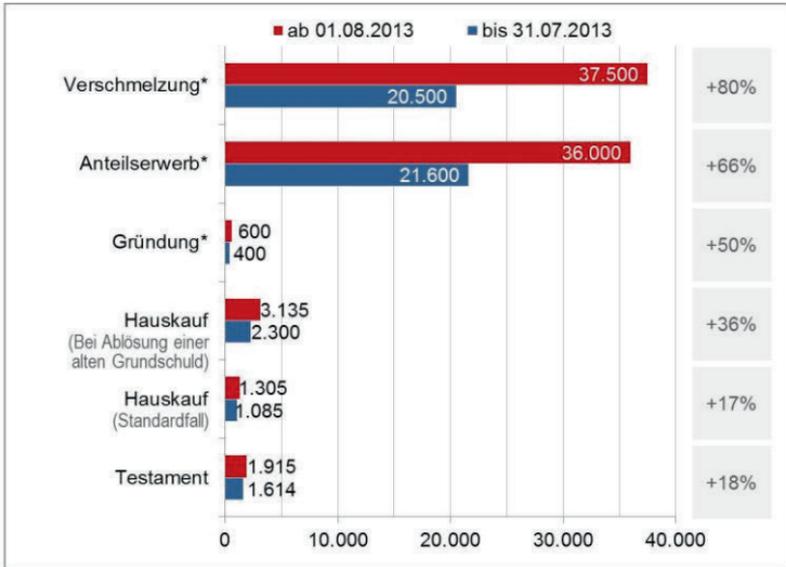


**Abbildung 15: Monatliches Einkommen niedergelassener Ärzte**

nach Abzug aller Aufwendungen, durchschnittlich brutto 2007 und 2011 in Tsd. Euro  
 [Quelle: Spiegel Online: Mediziner-Honorare. Ärzte kassieren durchschnittlich 17 Prozent mehr, 15.08.2013; eigene Darstellung.]

Für 2014 sind in den Verdiensten von Kassenärzten und Psychotherapeuten Anpassungen angekündigt. Die rund 150.000 Betroffenen sollen demnach zwischen 590 und 800 Millionen Euro mehr erhalten. Pro Person ergäbe dies rein rechnerisch ein Plus von 3.900 bis 5.300 Euro.

Als weiteres Beispiel soll ein freier Beruf außerhalb des Gesundheitswesens herangezogen werden, und zwar der des Notars. In einem Artikel des Magazins „Die Welt“ wird beleuchtet, wie sich die Gebührenordnung ab 1. August 2013 verändert hat. Es wird ersichtlich, dass die Kosten für die notarielle Beglaubigung bei gleichem Aufwand deutlich gestiegen sind. Beim Hauskauf beträgt die durchschnittliche Steigerung 36 %, bei der Erstellung eines Testaments beläuft sich der Preisanstieg auf 18 % und, wenn ein Anteil an einer Sache erworben wird, auf rund 36 % (siehe Abbildung 16). „Die Welt“



**Abbildung 16: Neues Notarkostenrecht ab 01.08.2013**

\*Beispielrechnung, Quelle: Kümmerlein Rechtsanwälte und Notare

[Quelle: Die Welt: Notarkosten steigen ab August um bis zu 80 Prozent, 07.07.2013]

tituliert deshalb den Notar als den „bestgeschützte[n] Beruf der Republik“.

Jungen Menschen könnte auch der Beruf des Juristen nahegelegt werden, denn laut der Studie Staufenberg Job Trends geben 85 % der befragten Unternehmen an, dass Absolventen beim Einstieg in die Kanzlei ein Gehalt in Höhe von über 59.000 Euro brutto jährlich erhalten. Erfolgt der Einstieg in ein Unternehmen, sind es zwar nur 20 % der Unternehmen, die ein jährliches Einkommen über 59.000 Euro zahlen, aber mehr als der Hälfte der Unternehmen geben immerhin ein Einstiegsgehalt in Höhe von 41.000 bis 47.000 Euro an.

Von derartigen Honoraren bzw. Honorarsteigerungen sind Apotheken meilenweit entfernt. Nach neun Jahren wurde 2013 erstmals das Honorar auf ein abgegebenes Medikament von 3 % des Arz-

neimittleinkaufspreises plus 8,10 Euro auf 3 % auf den Einkaufspreis plus 8,35 Euro angehoben. Das entspricht einer Erhöhung des Apothekenhonorars von gut 3 % in neun Jahren, nicht gerade üppig.

Eher bescheiden fällt auch das Gehalt des Apothekenteams aus. Pharmazeutisch-technische Assistenten erhalten ein tariflich festgelegtes monatliches Bruttogehalt in Höhe von 1.892 Euro (im ersten und zweiten Berufsjahr) bis 2.467 Euro (ab dem 15. Berufsjahr). Die durchschnittliche tarifliche Brutto-Grundvergütung von Krankenversicherungs-angestellten liegt dagegen zwischen 2.861 Euro und 3.288 Euro.